

WEIL ES MICH ANGEHT!

Kräfte bündeln

Seite 2

Der Jugend eine Stimme geben

Seite 4

Menschen motivieren

Seite 11

 **BISTUM
SPEYER**

der pilger

CAFÉ WELCOME

■ In der Flüchtlingsarbeit bündeln Caritas und Gemeinde ihre Kräfte.

Mittwochnachmittag im Pfarrheim Adolph-Kolping in Oggersheim. Das Café Welcome ist mittwochs von 16.30 bis 18 Uhr geöffnet und erst vor Kurzem von der Comeniuskirche hierher gezogen, und es ist voll hier. Kein Wunder, denn die Flüchtlingsunterkunft im ehemaligen Bahnhof ist voll belegt, einige Flüchtlingsfamilien sind dezentral in Oggersheimer Wohnungen untergekommen, und wenn das Containerdorf in der Mannheimer Straße nach und nach gefüllt wird, wird es noch voller werden, vermutet Horst Stauder, Vorsitzender der Kolpingsfamilie Oggersheim.

Bei den Wahlen kandidiert er für den Verwaltungsrat. Dieses Gremium hat unter anderem – gemeinsam mit dem Heimausschuss – mitentschieden, dass das Café Welcome im Pfarrzentrum eingerichtet werden kann. Stauder war von Anfang an im Arbeitskreis (AK) Flüchtlinge und sieht das Café ebenso wie andere Angebote als „ureigenste Aufgabe von Kirche“ an. Persönlich ist ihm auch wichtig, dass die Gemeindemitglieder Kontakt bekommen zu den Flüchtlingen: Er lädt sie deshalb zum Kommen ein, auch wenn sie sich nicht ehrenamtlich engagieren können oder wollen. Manchmal würde er sich von dieser Seite allerdings „ein bisschen mehr Neugierde“ wünschen.



„HIER FINDET GEMEINDECARITAS STATT“

Birgit Andreas

Foto: Deiters

Im AK Flüchtlinge in Oggersheim treffen sich Ehrenamtliche und auch Mitarbeiter des Caritaszentrums. Ab September soll regelmäßig auch ein hauptamtlicher Berater ins Café Welcome kommen, Ehrenamtliche sind auch zur Stelle, wenn die Flüchtlinge das im Sprachkurs Erlernte vertiefen wollen. Auch das wird künftig im Pfarrzentrum Adolph-Kolping stattfinden. „Hier findet Gemeindecaritas statt“, freut sich Zentrumsleiterin Birgit Andreas.

„Ich hänge an der Gemeinde!“ Das sagt Irmgard Nellen und begründet damit, weshalb sie für den

Gemeindecaritas von St. Sebastian und den Pfarreirat von „Heilige Petrus und Paulus“ kandidiert. Schon mehrere Jahre ist sie im Pfarrgemeinderat in St. Sebastian aktiv und in den vergangenen Monaten zusätzlich in der Arbeit mit Flüchtlingen befasst. In Mundenheim wird es besonders viele große Flüchtlingsunterkünfte geben – „das wird auch die Arbeit der Pfarrgemeinden beeinflussen“, ist Nellen überzeugt. Viele Angebote werden sicher gemeinsam mit den Protestanten verwirklicht werden, Pfarrei- oder Orts-grenzen werden verschwimmen, davon ist sie überzeugt.

Brigitte Deiters

GROSSE VERANTWORTUNG FÜR DIE FINANZEN

■ Verwaltungsräte sind bei vielen Fragen rund um die Kindertagesstätten eine wichtige Unterstützung

In den 21 katholischen Kindertagesstätten (Kitas) in Ludwigshafen arbeiten rund 250 pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie etwa 55 Reinigungs- und Wirtschaftskräfte. Die neu geschaffene Regionalverwaltung ist sogar für die Personal- und Finanzverwaltung von 53 Kitas verantwortlich.

Ehrenamtliche, vor allem in den Verwaltungsräten, sind für diese Aufgabe eine ganz wichtige Unterstützung, sagt Andreas Stellmann, Leiter der Regionalverwaltung: „Die Kirchengemeinden sind in der Regel die Träger der Kitas, und Ehrenamtliche vor Ort bringen eine sehr große Kompetenz mit ein“, betont er. Sie führen viele Gespräche vor Ort, sind erste Ansprechpersonen für die Kita und erledigen viele Arbeiten eigenständig. Vor allem im Hinblick auf die Finanzen kommt ihnen große Bedeutung zu: Zwar trägt die Kommune einen Großteil der Kosten, doch auch die Träger leisten ihren Anteil an Personal- und Sachkosten. Die große Stunde der Verwaltungsräte schlug bei den Sanierungen der Kitas: „Die Sanierungen wurden in engem Schulterschluss mit den



Foto: Deiters

Kirchengemeinden und Verwaltungsräten geplant. Hier sind viel Sachverstand und Ideen eingeflossen, das war für die Planungen sehr hilfreich“, lobt Stellmann.

So war etwa der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrats von Christ König während der Umbauphase für Leiterin Cornelia Kruspel immer ansprechbar und bei wichtigen Besprechungen vor Ort. Da er auch inhaltlich Interesse an der Arbeit zeige, sei es sehr hilfreich „wenn man weiß, dass man einen Ansprechpartner hat“. Aktuell ist der Träger gefragt bei der Neugestaltung des Außengeländes, für die sich auch der Elternausschuss sehr stark gemacht hat.

Als stellvertretender Vorsitzender des Krankenpflegevereins St. Gallus trägt Alexander Zettl (Foto) große Verantwortung für die beiden Kitas St. Gallus I und Arche Noah im Hinblick auf die Finanzen sowie bei Personaleinstellungen. „Das bindet schon viel Zeit“, sagt er – etwa einen Tag pro Woche. Anträge auf Zuschüsse müssen gestellt werden, und bei Renovierungen, Betriebs- und Sachkosten sowie den Kosten für Unterhalt ist er gefragt. Oft nimmt er auch an den Sitzungen des Elternausschusses teil und ist daher auch inhaltlich über das Kitaleben informiert. „Eine lohnende Arbeit“, sagt er – und das spürt man, wenn er einen der Kindergärten besucht, wo er faast alle Kinder zumindest vom Sehen kennt.

Brigitte Deiters



Foto: Bistum

WEIL ES MICH ANGEHT!



■ Am 10. und 11. Oktober wählen katholische Christinnen und Christen in der Pfalz und der Saarpfalz ihre Vertreterinnen und Vertreter für die Gremien der Pfarreien. Es ist keine gewöhnliche Wahl, denn das Bistum Speyer hat ein neues Seelsorgekonzept. Es sieht unter anderem vor, dass aus den bisher 346 Pfarrgemeinden 70 neue Pfarreien gebildet werden. Damit ändern sich auch die Zusammensetzung und die Arbeitsschwerpunkte der künftigen Pfarrei- und Verwaltungsräte. Erstmals in der Geschichte des Bistums Speyer werden vor Ort Gemeindeausschüsse gewählt.

Für jede Pfarrei werden ein Pfarreirat, ein Verwaltungsrat sowie mehrere Gemeindeausschüsse gewählt.

Der **Pfarreirat** sorgt für das kirchliche Leben in der Pfarrei. Er entwickelt ein Konzept für die Pfarreiarbeit und berät Fragen, die die gesamte Pfarrei betreffen. Außerdem hat er die Aufgabe, das Zusammenwachsen der Gemeinden zu fördern.

Der **Verwaltungsrat** kümmert sich um die Finanzen und Immobilien der Pfarrei. Mit ihren Beschlüssen sorgen die Mitglieder dieses Rates dafür, dass für das kirchliche Leben die personellen, räumlichen und finanziellen Rahmenbedingungen erfüllt werden. Haushaltspläne, Jahresrechnung, Arbeitsverträge sowie Bau- und Grundstücksangelegenheiten gehören ebenfalls zum Job der Verwaltungsräte.

Gemeindeausschüsse gestalten das kirchliche Leben vor Ort, im Dorf oder im Stadtteil. Ein Gemeindefest, das Kirchenkonzert vor Ort oder ein neues Projekt für Flüchtlinge im Stadtteil – darum kümmern sich Mitglieder dieser Gremien. Die Gemeindeausschüsse haben die Aufgabe, Gemeindemitglieder für die Mitwirkung am Gemeindeleben einzuladen.

Wer darf wählen?

Wahlberechtigt für Pfarreirat und Gemeindeausschuss sind katholische Christinnen und Christen, die 16 Jahre oder älter sind und in der Gemeinde ihren Hauptwohnsitz haben. Wer noch nicht 16, aber schon gefirmt ist, darf auch wählen. Für den Verwaltungsrat liegt das Wahlalter bei 18 Jahren.

Die Wahlen in Zahlen

Im Bistum Speyer sind bei den Wahlen im Oktober 3.847 Sitze neu zu besetzen – 843 Mitglieder der Pfarreiräte, 635 Mitglieder der Verwaltungsräte und 2.369 Mitglieder der Gemeindeausschüsse. Die Amtszeit beträgt vier Jahre.

Der Wahl-Slogan

Mehrere Jahre lang hat das Bistum Speyer eine neue Ausrichtung der Seelsorge beraten. Am 1. Januar 2016 beginnt die aktive Umsetzung des neuen Konzeptes. Ein wichtiger Teil sind die Gre-



mien und deren Wahl. Der Wahl-Slogan lautet „Weil es mich angeht!“. Kirche geht alle an: Katholische Christinnen und Christen sind zur Beteiligung und Mitbestimmung eingeladen. So kann sich jede und jeder mit ihren bzw. seinen Fähigkeiten für eine gemeinsame Sache einbringen.

Briefwahl möglich

Die Wahlberechtigten können sich auch für die Briefwahl entscheiden. Sie kann beim Wahlausschuss oder Pfarramt beantragt werden. Viele Pfarreien setzen Wahlbenachrichtigungskarten ein, sie können ebenfalls verwendet werden, um an der Briefwahl teilzunehmen.

Markus Herr

Weitere Infos

Mehr zu den Wahlen, den drei Gremien und schließlich ab 11. Oktober auch den Wahlergebnissen gibt's im Internet auf der Seite:

www.pgwahl.bistum-speyer.de



Der JUGEND eine STIMME geben

■ Die Wahl der Pfarrgremien stellt die Weichen für die Zukunft der katholischen Kirche im Bistum Speyer. Kinder und Jugendliche sind Experten in eigener Sache. Zur Vertretung ihrer Interessen können sie als Jugendvertreter oder als gewählte Mitglieder im Pfarreirat mitarbeiten. Mit seiner Kampagne „Change your church“ möchte der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Bistum Speyer dazu beitragen, den Weg für viele junge Menschen in den Räten zu eröffnen. Menschen wie Charlotte Jöckel (26 Jahre) aus Ludwigshafen-Oppau.

Charlotte Jöckel ist in der Oppauer Kirchengemeinde St. Martin aktiv. Daneben ist sie im Jugendverband JUNGE KIRCHE SPEYER (JUKI) „zu Hause“. Nach dem Abitur hat sie in Mannheim und Speyer Politikwissenschaften und Verwaltungswissenschaften studiert. Jetzt arbeitet sie an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften in Speyer als Studiengangskoordinatorin. Erfahrungen in der Kirche sammelt sie schon lange, eben besonders in der Jugendarbeit. Außerdem ist sie seit knapp zehn Jahren Mitglied im Pfarrgemeinderat von St. Martin.

Kirche wirkt von außen betrachtet oft ziemlich fremd und wenig jugendlich. Warum machst du trotzdem mit?

Weil es wichtig ist! Weil es wichtig ist, dass Jugendliche und junge Erwachsene in der Kirche und den pfarrlichen Gremien vertreten sind und gehört werden. Nur so haben wir die Chance, Kirche mitzugestalten und jugendlicher zu machen. Es bringt nichts, nur daneben zu stehen und zu jammern. Wir müssen mitmachen, anpacken und dadurch etwas verändern.

Und außerdem – Kirche macht auch Spaß! Es ist schön, Gemeinschaft zu erleben und zu gestalten.

Aus deinem Erfahrungsschatz: Gibt es etwas, was „typisch Pfarrgemeinderat“ ist?

Im Pfarrgemeinderat treffen ganz unterschiedliche Persönlichkeiten aufeinander: Da sind die „alten Hasen“, die schon seit meh-



Foto: BDKJ

„KIRCHE
MACHT AUCH
SPASS! ES IST
SCHÖN,
GEMEIN-
SCHAFT
ZU ERLEBEN
UND ZU
GESTALTEN.“

Charlotte Jöckel

renen Jahrzehnten das Gemeindeleben gestalten. Einige gehören zur Fraktion „Das haben wir schon immer so gemacht“, andere lassen sich auch auf Neues ein. Manche sind erst seit kurzem dabei, engagieren sich und wollen bei allem dabei sein. Dann sind die verschiedenen Gruppierungen vertreten – JUKI, kfd, Kirchenchor... Jeder hat unterschiedliche Interessen und bewertet Aufgaben anders. Hier wird schon deutlich, worauf das hinausläuft, oder? „Typisch Pfarrgemeinderat“ sind für mich (lange) Diskussionen. Die können einerseits etwas ermüdend sein (es gibt Dinge, die im Jahresrhythmus wieder und wieder diskutiert werden), sie sind aber andererseits unheimlich wichtig: Alle Argumente werden auf den Tisch gepackt, und dann muss man sich zusammenraufen, um am Schluss ein für alle akzeptables Ergebnis zu erzielen.

Was wünschst du dir für deine Zukunft?

Welche Träume hast du?

Puh, schwere Frage. Gerade dieses Jahr ist für mich beruflich und persönlich ziemlich turbulent. Daher wünsche ich mir zuerst mal ganz allgemein Zeit. Zeit für mich, Zeit für die Menschen, die mir wichtig sind. Ansonsten sind meine Träume, glaube ich, relativ unspektakulär: Ich wünsche mir für mich und die Menschen, die mir wichtig sind, Gesundheit. Ich hoffe auf einen gesicherten Job, der mir Spaß macht, mit netten Menschen um mich rum. Und außerdem wünsche ich mir, dass meine „kleinen“ Träume in Erfüllung gehen: Ein schöner und entspannter Sommerurlaub, das Gelingen des nächsten Projekts...

Was ist dein persönliches Lieblingserlebnis mit Kirche und Glauben?

Hier kann ich gar kein einzelnes Erlebnis benennen. Es sind vielmehr die Kleinigkeiten: Ich finde es toll, dass Kirche über Generationen verbindet. Dazu ein Beispiel: In unserer Gemeinde ist es Tradition, dass ältere Gemeindemitglieder zu Weihnachten von den Pfarrgemeinderäten besucht werden. Ich habe hier von Anfang an „meine“ Besuchsliste, zu einer älteren Dame komme ich schon seit Jahren, und es ist immer wieder schön. Wir haben uns jedes Jahr viel zu erzählen.

Daneben erlebe ich Glauben besonders stark in der Jugendverbandsarbeit, in der JUKI. Bei uns gehört es dazu, zusammen zu arbeiten, miteinander zu ringen und zu streiten und dann im Anschluss zusammen zu feiern – auch zusammen Gottesdienst zu feiern. In dieser Gemeinschaft erlebe ich Kirche von der anderen, „jugendlichen“ Seite, daraus kann ich viele Anregungen und Kraft für den Alltag mitnehmen.

Interview: Katharina Goldinger

Mit frischen Ideen die KIRCHE VERÄNDERN

■ Die Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist entscheidend für die Zukunft der Gemeinden, der Pfarreien und der Diözese. In den katholischen Jugendverbänden zeigt sich ein anderes Gesicht von Kirche: jung, engagiert und mitmachtauglich.

Kinder und Jugendliche sind Experten in eigener Sache: Sie können ihre Interessen am besten selbst vertreten. Und junge Leute können viel, wenn ihnen viel zugetraut wird! Sie organisieren jährlich viele Freizeiten und Zeltlager, bilden Gruppenleiter aus oder sind selbst Gruppenleiter, machen sich fit, um ihre Zukunftsträume konkret umzusetzen. Viele von ihnen machen das in den Jugendverbänden des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Unter dem Slogan Katholisch.Politisch.Aktiv sind sieben Kinder- und Jugendverbände in Rheinland-Pfalz und im Saarland miteinander vernetzt.

Mitmachen!

Mitmachen kann jede und jeder – auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Wenn du Kirche für dich erleben willst, dich aber (noch) nicht auskennst, findest du Ansprechpartnerinnen und -partner in unseren Jugendzentralen. Gottesdienste erleben kannst du in der Jugendkirche LUMEN. Auch wenn du noch nie in einem Gottesdienst warst.

Und wenn du ganz aus der Ferne einen Blick auf Kirche werfen willst, kannst du uns auf Facebook oder Twitter folgen oder unsere Homepage besuchen. Da bist du immer auf dem Laufenden und kannst einsteigen, wo und wann du möchtest.



Gesucht: DURCHBLICKERINNEN

■ Dass Frauen in vielen Bereichen kompetent sind, sprich den „Durchblick“ haben, ist kein Geheimnis. Doch häufig überlassen sie den Männern das Feld, halten sich lieber im Hintergrund, vor allem auch wenn es um den Umgang mit Geld geht.

Das Frauenforum der Diözese Speyer möchte dies ändern und Frauen ermutigen, Verantwortung in der Kirche zu übernehmen. Konkreter Anlass ist die Pfarrgremienwahl am 10. und 11. Oktober. „Weil es uns angeht: Mehr Frauen in die Pfarrgremien!“ lautet das Motto einer Postkartenaktion, mit der die Pfarrreite, Gemeindevorstände, aber auch die Verwaltungsräte ein weiblicheres Gesicht erhalten sollen.

„Vor allem die Verwaltungsräte, bei denen das kirchliche Vermögen im Fokus steht, sind immer noch eine Männerdomäne“, schildert Gabriele Dreßing, die Geschäftsführerin des Frauenforums, die Erfahrungen. Mit dem Slogan „gesucht: Buchhalterinnen“, der auf einem der drei Postkartenmotive steht, soll augenzwinkernd auf diesen Sachverhalt aufmerksam gemacht werden. Es zeigt eine Frau, die auf dem Rücken liegend ein Buch in der Hand hält. Weitere Motive sind die „Durchblickerinnen“ – dargestellt mit einer schwarzen Hornbrille, in deren Gläser sich Würfel spiegeln, und die „Raumgestalterinnen“. „Wir hatten uns überlegt, etwas Originelles zu machen, um Frauen für die Räte zu motivieren“, unterstreicht Dreßing. Wir – das sind die Mitglieder des Frauenforums, zu denen unter anderen Vertreterinnen der Frauenverbände, der kirchlichen Berufsgruppen wie Pastoral- und Gemeindefereferentinnen sowie der Berufsverbände, etwa Pfarrsekretärinnen, gehören. Einige der „klugen Frauenköpfe“ kamen schließlich auf die Idee der Postkartenaktion und setzten sie auch kreativ um. Die Auflage beträgt einige Tausend. Beim Ökumenischen Kirchentag an Pfingsten in Speyer wurden die Motive erstmals in Umlauf gebracht und an den Ständen der Mitglieder des

Stichwort Frauenforum

Das Frauenforum der Diözese Speyer vernetzt die haupt- und ehrenamtlich tätigen Frauen im Bistum Speyer und setzt sich für die Gleichstellung von Männern und Frauen in der Kirche ein.



Frauen sind aufgerufen, Kirche vor Ort mit ihren Kompetenzen zu gestalten, etwa in den Pfarrgremien.

„WIR MÖCHTEN FRAUEN MIT DEN KARTEN GEZIELT ANSPRECHEN“

Gabriele Dreßing

Frauenforums verteilt. Ein weiteres wirkungsvolles Instrument, über das die Kampagne bekannt gemacht wird, ist das Netzwerk der 130 Katholischen Öffentlichen Büchereien in der Diözese, deren „Chefin“ ebenfalls Gabriele Dreßing ist.

Die Rückmeldungen aus den Gemeinden auf die Aktion sind ausgesprochen positiv und zeigen ihre Wirkung. So habe sich nach Angaben von Gabriele Dreßing bereits die ein oder andere Frau überlegt, sich wählen zu lassen. „Denn wir möchten Frauen mit den Karten gezielt ansprechen, damit sie sich mit einer Kandidatur für die Gremien auseinandersetzen.“ Auf diese Weise dienten die Motive mit den pfiffigen Sprüchen als Türöffner für ein Gespräch – ganz im Sinne des Frauenforums.

Petra Derst

GEMEINSAM für die Jüngsten AKTIV



Foto: Degott

■ An vielen Orten des Bistums Speyer engagieren sich Familien und junge Eltern für Kinder und Jugendliche. Ein Beispiel aus dem Dekanat Saarpfalz zeigt: Wo sich mehrere Familien zusammentun, macht das Miteinander von Eltern und Kindern gleich doppelten Spaß.

Es geht rund auf dem Karussell, die Schaukel wippt mal nach oben, mal nach unten, und in rasender Fahrt geht's auf der Rutsche abwärts. Auf dem Herbitzheimer Spielplatz in der Dorfmitte tummeln sich zahlreiche Mädchen und Jungen. Mit dabei ihre Mütter, die aufpassen, dass nichts passiert. Alle gehören zu einem Spielkreis der Katholischen Frauengemeinschaft (kfd) Rubenheim-Herbitzheim,

bei dem seit drei Jahren einmal die Woche in familiär-freundschaftlicher Atmosphäre ausgelassen gekrabbelt, gespielt und gesungen wird. Die Mütter treffen sich mit ihrem Nachwuchs, haben viel Spaß miteinander. 17 junge Mütter und 24 Kleinkinder zwischen 14 Tage und fünf Jahre alt waren die „Gründungsgesellschaft“. Sie hatten damals ihren ersten Austausch im Pfarrsaal in Rubenheim, dem ehemaligen Kindergarten der Pfarreien St. Mauritius Rubenheim mit der Tochterkirchenstiftung St. Barbara Herbitzheim und St. Wendelinus Bliesdalheim in der Region Saarpfalz.

Vom Elan der Gründertage ist nichts verloren gegangen, auch wenn sich das „Personal“ ständig verändert. Daniela Rubeck, von Beginn an dabei, freut sich insbesondere darüber, dass der Zusammenhalt beim Planen und Durchführen von anderen Aktionen beispielhaft und ermutigend ist. „Bei uns geht es darum, dass sich die Kinder entfalten können, ihre Gefühle ausleben, ihre Verhaltensweisen ausprobieren oder Lebenserfahrungen sammeln können“, meint die Grundschullehrerin. Die Schwerpunkte bestünden darin, die altersgemäße Entwicklung der Kinder mit kreativen Spielanreizen zu unterstützen. In den ersten Monaten nach dem Start wurden mit der Unterstützung der kfd-Mütter bei Second-Hand-Basaren schöne Spielsachen und Bücher gekauft. Damit werden die gemeinsamen Stunden attraktiver und effektiver gestaltet. Neben dem Spielen hat auch das Musische seinen Platz. Ob groß oder klein, es wird gesungen und getanzt. Im Sommer treffen sich alle abwechselnd mal in Bliesdalheim, in Herbitzheim oder in Rubenheim auf dem Spielplatz.

In der nicht ganz so warmen Jahreszeit sind die Dienstage von 15.30 bis 17 Uhr im Pfarrsaal mit vielen Aktivitäten, aber auch mit gemeinsamem Kennenlernen, Informationsaustausch oder einfach „babbeln“ gefüllt. Dazu kommen Fastnachtsfeiern oder Wanderungen. Los ist eigentlich immer was. Doch die Gruppe schmort nicht nur im eigenen Saft. Die Mütter unterstützen auch die kfd bei vielen Veranstaltungen. So backen sie etwa Kuchen für den Kaffeenachmittag im November und bieten auch mal ein Unterhaltungsprogramm an.

Wolfgang Degott

0

PFARREIEN Speyer

aus bisher 346 Pfarrgemeinden
denken, stärker zusammenarbeiten
neuen Pfarreien sollen kirchliche
sönlichen Fähigkeiten und Begabungen
gehen, denen die Kirche fremd

g eine Gemeinde, und umgekehrt.
einer Pfarrei zusammenkommen.
Im Durchschnitt setzt sich jede der
den in der neuen Pfarrei zu einem
sdienste aufeinander abgestimmt
emeinde hat einen Gemeinde-
öglichkeit, eigene Vertreter in
meinden eine Pfarrei bilden,
Afrikas, Asiens und Latein-
häufig über ein großes

pastoral 2015“ alle
ispiel, welche Gemeinden
reien gehören und welche
agen. Darüber hinaus
Geist ist es, der

(Kirchenmusik etc.)
onalverwaltungen und den zugehörigen Einrichtungen
n

um-speyer.de

The map illustrates the restructuring of the Speyer diocese into 10 new parishes, each formed from multiple existing communities. The parishes are color-coded and labeled as follows:

- SAARPFALZ (Light Blue):**
 - Hi. Disibod
 - Hi. Franz von Assisi
 - Hi. Anna
 - Hi. Philipp der Einsiedler
- KUSEL (Orange):**
 - Hi. Remigius
 - Hi. Franz Xaver
 - Hi. Christophorus
- KAISERSLAUTERN (Light Blue):**
 - Mariä Himmelfahrt
 - Hi. Martin
 - Hi. Wendelinus
 - Hi. Namen Jesu
 - Hi. Franz von Assisi
 - Heilig Geist
 - Maria Schutz
- PIRMASENS (Green):**
 - Hi. Bruder Konrad
 - Hi. Johannes XXIII
 - Hi. Cyriakus
 - Sel. Paul Josef Nardini
 - Hi. Wendelinus
 - Hi. Petrus
- DONNERSBERG (Light Orange):**
 - Hi. Lukas
 - Hi. Theresia vom Kinde Jesus
 - Hi. Michael
 - Hi. Johannes XXIII
 - Hi. Elisabeth
 - Hi. Maria Magdalena
 - Hi. Edith Stein
- BAD DÜRKHEIM (Red):**
 - Hi. Elisabeth
 - Hi. Theresia von Avila
 - Hi. Clara von Assisi
 - Hi. Augustinus
 - Hi. Laurentius
 - Hi. Vierzehn Nothelfer
 - Hi. Christophorus
- LANDAU (Yellow):**
 - Hi. Anna
 - Maria, Mutter der Kirche
 - Hi. Elisabeth
 - Maria Himmelfahrt
 - Hi. Maria Magdalena
- SPEYER (Brown):**
 - Hi. Sebastian
 - Hi. Edith Stein
 - Pax Christi
 - Hi. Hildegard von Bingen
 - Sel. Paul Josef Nardini
 - Hi. Theodard
 - Maria Heimsuchung
- LUDWIGSHAFEN (Light Blue):**
 - Hi. Petrus
 - Hi. Dreifaltigkeit
 - Hi. Edith Stein
 - Hi. Cäcilia
 - Hi. Franz von Assisi
 - Hi. Katharina von Siena
 - Hi. Petrus und Paulus
- GERMERSHEIM (Light Green):**
 - Hi. Hildegard von Bingen
 - Hi. Theodard
 - Maria Heimsuchung

The map also shows the locations of several towns and cities: KUSEL, KIRCHHEIMBOLANDEN, ROCKENHAUSEN, BAD DÜRKHEIM, NEUSTADT, LANDAU, BAD BERGZABERN, and GERMERSHEIM. The Rhine river (RHEIN) is shown flowing along the eastern border, with the city of Speyer (SPEYER) and the port of Ludwigshafen (LUDWIGSHAFEN) marked. The French border (FRANKREICH) is indicated to the west.

GLAUBE UND LEBEN

GEHÖREN ZUSAMMEN

■ „Gemeindepastoral 2015“ – so lautet der Titel des neuen Seelsorgekonzeptes das ab dem 1. Januar 2016 im Bistum Speyer umgesetzt wird. Dabei entstehen größere Pfarreien, die aus mehreren Gemeinden bestehen. Die Pfarreiengemeinschaft Queidersbach im Landkreis Kaiserslautern, die dann den Namen Heiliger Franz von Assisi tragen wird, hat bereits Erfahrungen mit der neuen Struktur. Bis zu diesem Sommer konnte sie vier Jahre Erfahrung damit sammeln.

Ein wesentlicher Bestandteil von „Gemeindepastoral 2015“ ist die Erstellung eines sogenannten „Pastoralen Konzepts“, das die Basis des Handelns in der Pfarrei bildet. In Queidersbach umfasst das Dokument mehr als 70 Seiten. Es nimmt unter anderem in den Blick, welche Menschen in dem Gebiet leben, welche Probleme sie haben und was sie sich von ihrer Kirche wünschen. Aus dieser Analyse folgen eine Reihe von Maßnahmen, die in den nächsten Jahren umgesetzt werden sollen.

Mehrere große Ziele hat sich das haupt- und ehrenamtliche Team um Pfarrer Steffen Kühn vorgenommen. So möchte es etwa die Caritasarbeit in den sechs Gemeinden, die aus zehn Dörfern bestehen, stärken. Einer der Schwerpunkte in diesem Bereich ist derzeit die Flüchtlingshilfe. An zwei Orten der 7.100 Katholiken zählenden Pfarreiengemeinschaft, in Kirchenarnbach-Neumühle und in Queidersbach, leben seit einigen Monaten Asylbewerber. Sie zu unterstützen, haben sich die Haupt- und Ehrenamtlichen zur Aufgabe gemacht. So bringen ihnen etwa Freiwillige in Kursen die deutsche Sprache bei. In den Kleiderfundgruben von Queidersbach und Neumühle, die jedem Bedürftigen offenstehen,

gibt es zudem Textilien für Erwachsene und Kinder sowie Spielsachen. „Super gut an“ kamen laut Pastoralreferentin Ute Garth Begegnungsfeste mit den Flüchtlingen in den beiden Dörfern, zu denen die gesamte Bevölkerung eingeladen war.

„Bei der Flüchtlingshilfe können wir feststellen, dass das passiert, was wir in vielen Bereichen erreichen wollen: Begegnung und Gemeinschaft, innerhalb der Gemeinden bzw. Dörfer, wie auf Pfarreebene“, sind sich Ute Garth und Steffen Kühn einig. Für die Verantwortlichen ist klar: Wird der Glaube gelebt, zeigt sich das im alltäglichen Miteinander der Menschen. Glaube und Leben gehören zusammen.

Das wurde auch beim diesjährigen Fronleichnamsfest der Pfarreiengemeinschaft in Krickenbach deutlich, an dem mehrere Hundert Menschen teilnahmen. „Es war ein Angebot von allen Gemeinden für alle Gemeinden“, bekräftigt die Vorsitzende des Pfarreirates, Katharina Rothenbacher-Dostert. „Jede Gemeinde konnte etwas zum Fest beisteuern.“ So habe etwa ihre Krickenbacher Heimatgemeinde einen Workshop mit modernen religiösen Liedern angeboten. Aber auch das Gemeinsame hatte seinen Platz. Die Mädchen und Jungen der fünf Kindertagesstätten der Pfarrei stellten ihre stimmlichen Fähigkeiten unter Beweis, und der selbstgebackene Kuchen für das Kirchencafé stammte aus allen Teilen der Pfarrei.



Ausflug mit Flüchtlingskindern und ihren Müttern auf das Gelände der ehemaligen Landesgartenschau in Kaiserslautern.

„Jede Gemeinde behält ihren Hut, sprich ihre Identität, das ist ganz wichtig“, unterstreicht Pfarrer Kühn. „Denn die Prägungen, Talente und Interessen sind teilweise recht unterschiedlich.“ Konkret bedeutet dies, dass eine Gemeinde etwa regelmäßig Spiel- und Erzählnachmittage anbietet, während eine andere eher ein spirituelles Angebot bevorzugt. Die Vorbereitung der Erstkommunion läuft gemeinsam auf Pfarreebene. Dabei werden auch die Eltern einbezogen, etwa was die Termine und die Festlegung der Orte, in denen die Gottesdienste stattfinden, betrifft, um Widerstände zu vermeiden. Das war nicht immer so.

„Wir sind lern- und entwicklungsfähig“, wird Katharina Rothenbacher-Dostert nicht müde zu betonen. „Wenn man im Glauben miteinander unterwegs ist, gibt es auch Abzweigungen, aber man kommt immer wieder zusammen.“ Jeder Ort durchlaufe eine Entwicklung, achte auf seine eigenen Bedürfnisse, aber auch auf die der gesamten Pfarrei, so die 60-Jährige. „Wir sind auf einem guten Weg.“

Petra Derst

HEIMAT BEWAHREN,

NEUES WACHSEN LASSEN

■ Bisherige Pfarrgemeinden verbinden sich zu neuen, größeren Pfarreien. Sie werden Wirklichkeit durch das Zusammenspiel verschiedener Gemeinden. Für die vor Ort Verantwortlichen und die Seelsorger heißt dies, eine Gratwanderung einzuschlagen: Eine neue Gemeinschaft soll wachsen, zugleich soll Heimat vor Ort bewahrt werden. Wie das gelingen kann, zeigt zum Beispiel die künftige Pfarrei Heiliger Disibod im nordpfälzischen Feilbingert (Kreis Bad Kreuznach).

Zwei Gremien sind es, wie Pfarrer Norbert Schlag und Gemeindeferentin Jutta Zwehn-Gaul betonen, die das kirchliche Leben in der Kirchengemeinde Feilbingert mit ihren 823 Seelen organisieren und weiterentwickeln: Der Pfarreirat, der im Oktober gewählt wird, und der Ortsausschuss, der Veranstaltungen vor Ort vorbereitet. Den Begriff „Ortsausschüsse“ gibt es bistumsweit nur hier in

der Nordpfalz, so Schlag. Denn im Gegensatz zum Rest des Bistums werden hier keine Teilgemeinden gebildet und deshalb keine Gemeindeausschüsse gewählt. Stattdessen gibt es nur einen Pfarreirat. Der Verzicht auf Untergliederung in verschiedene Gemeinden fördere das Gemeinschaftsgefühl, erklärt Schlag die Sondersituation: Katholische Christen sind in dieser Gegend in der Unterzahl, daher sind die Pfarrgemeinden sehr klein. Vor diesem Hintergrund spielen die Ortsausschüsse aber eine wichtige Rolle, damit jeder Ort der Pfarrei doch eine eigene Stimme hat, wie auch die jetzige Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Carmen Nippgen-Retterath, unterstreicht.

Durch ein kleines Seelsorgeteam kann das Gemeindeleben nicht mehr wie bisher aufrechterhalten werden, sondern es werden Veranstaltungen zentralisiert – etwa die Osternachtfeier. So kann das „sensationelle Gefühl“ entstehen, schwärmt Schlag, wenn 400 Christen in der Kirche von Hallgarten gemeinsam die Osternacht feiern. Auch eine gemeinsame Erstkommunionfeier einschließlich Vorbereitung der Kinder aus allen Orten bewertet Schlag als Chance, schon

bei den Jüngeren das Gefühl zu wecken, „wir gehören zu einem großen Ganzen, und das bildet Gemeinschaft“. Ziel ist es, neben dieser „großen Gemeinschaft“ Veranstaltungen am Ort zu halten. Daher wird es künftig in Feilbingert Messdiener-Gruppenstunden geben. Auch die Bibliothek bleibt im Feilbingert Pfarrheim, und der Kirchenchor probt weiterhin in Feilbingert.

Der Prozess zur Erneuerung der Seelsorge einschließlich der Neustrukturierung der Pfarreien findet nicht nur Freunde. „Aber wir brauchen etwas Neues“, betont Schlag. Unbestritten ist die Tendenz, dass der Gottesdienstbesuch zurückgeht. Angesichts des demografischen Wandels schrumpfen die Dörfer, die Jüngeren zieht es in die Stadt. Mit der Zusammenlegung von Gottesdiensten nehmen an den Feiern jeweils mehr Besucher teil. Klar ist: Keines der acht Gotteshäuser der künftigen Pfarrei soll geschlossen werden. Gemeindeferentin Jutta Zwehn-Gaul räumt ein, dass es oft nicht leicht fällt, Vertrautes vor Ort zu verlassen, aber sie weiß, dass die verschiedenen Gruppierungen der neuen Pfarrei schon jetzt zusammenwachsen.

Beate Vogt-Gladigau

DEN WANDEL GESTALTEN

■ Die katholische Kirche im Bistum Speyer hat mehrere Jahre an einer Neuorientierung gearbeitet. Im Interview äußert sich dazu Generalvikar Dr. Franz Jung (Bild). Er ist Verwaltungschef des Bistums.

Herr Dr. Jung, was kam bei dem Prozess zur Erneuerung der Seelsorge heraus? Ist das jetzt mit Blick auf die neue Pfarreienstruktur nur „Make up“, oder doch mehr...?

Dahinter steckt mehr. Die Frage nach Pfarreistrukturen stand am Anfang. Der Zuschnitt der Pfarreien war zuerst zu klären. Und natürlich wird eine solche einschneidende Veränderung von 346 Pfarreien zu künftig 70 Pfarreien zunächst mehr wahrgenommen als alle inhaltliche Fragen, die damit einhergehen. Aber unser neues Seelsorgekonzept schließt ein ganz neues Bild von Kirche ein. Eine Kirche, die über die Ränder schaut, die fragt „in welchem Umfeld leben wir?“, „Was benötigen die Menschen hier?“, und die dann entsprechend handelt. Natürlich wird es Zeit brauchen, bis dieser Wandel sich durchsetzt. Aber wir haben diesen Weg mit großer Entschiedenheit jetzt eingeschlagen.

Wo ist der Wandel schon heute zu bemerken?

Etwa in der drängenden Flüchtlingsfrage. Sie ist regelrecht über Deutschland hereingebrochen. Wir machen sie zu unserem Thema. Als Kirche wollen wir helfen, dass diese Menschen bei uns ein Zuhause finden. Die vielen Pfarreien, die sich in der Flüchtlingshilfe engagieren, machen die Erfahrung: Es melden sich Freiwillige, die bisher in der Kirche nicht aufgetaucht sind, aber helfen wollen. Wenn ein Projekt gut ist, wenn der „Mehrwert“ klar erkennbar ist, dann finden sich auch Menschen, die mitgehen.

Aber gleichzeitig gibt es Verunsicherung in den Gemeinden durch die Veränderungen, oder?

Dass wir mit dem größten Umbruch, den das Bistum seit seiner Neugründung 1817 erlebt, Verunsicherung auslösen, ist unvermeidlich. Veränderungen bringen in allen Lebensbereichen immer Unsicherheit mit sich. Wir haben durch Information

und Transparenz während des gesamten Prozesses versucht, dies aufzufangen soweit es geht. Uns war zudem wichtig, diese Erneuerung mit unseren eigenen Leuten zu stemmen und nicht mit externen Beratern, wie es große Wirtschaftsunternehmen zu tun pflegen. Dadurch wollen wir sicherstellen, dass die Kompetenz zur Erneuerung in der Organisation selbst vorhanden ist mit Seelsorgerinnen und Seelsorgern, die das tägliche



Foto: Landry

Geschäft aus eigener Erfahrung kennen und daher wissen, was jetzt Not tut. Zugleich haben wir immer wieder benannt, was das Ziel ist – die Seelsorge in den Pfarreien für die Zukunft neu aufzustellen. Dem diene auch der dreimalige Besuch in allen Pfarrverbänden, um mit den Menschen vor Ort in Kontakt zu treten und uns ihren Fragen zu stellen.

Was hat Sie bewogen, diese Neuausrichtung anzustoßen?

Es gibt die äußeren Gründe: Wir haben immer mehr Mühe, genügend Personal für die Seelsorge zu finden, die Finanzen sind knapp, zugleich ist die Zahl der katholischen Christen rückläufig. Aber alles dies sind Anzeichen dafür, dass sich die Gesellschaft und der Stellenwert von Religion ganz grundsätzlich verändert haben. Es ist nicht mehr selbstverständlich, Christ zu sein oder der Kirche anzugehören wie in volkskirchlichen Zeiten. Menschen fragen heute danach, was ihnen Gott in ihrem Leben bringt. Das müssen wir akzeptieren. Bei unserer Neuorientierung haben wir uns damit auseinandergesetzt, dass die katholische Kirche mittlerweile ein Sinnanbieter neben vielen anderen ist. Auch wenn wir

kein Industrieunternehmen sind und uns auch nicht so verstehen, so müssen wir uns doch am religiösen Markt behaupten, ganz gleich, ob uns das gefällt oder nicht. Die Herausforderung besteht darin, nicht nur Jesus Christus zu verkünden, sondern auch überzeugend zu zeigen, wie der Glaube an diesen Jesus Christus unser eigenes Leben und diese Welt verändern kann und auch verändert. Papst Franziskus macht es uns derzeit mit seiner erfrischend unkonventionellen Art vor.

Welche Rolle spielt die Wahl zu den Pfarrgemeinden am 10. und 11. Oktober?

Es ist wie bei politischen Wahlen auch: Am Ende steht die Frage, wie viele Menschen wählen gegangen sind. Für uns ist die Wahl ein Gradmesser dafür, wie die Arbeit der Kirche und der Gemeinden anerkannt wird. Wenn viele zur Wahl kommen, heißt das, dass die Menschen unsere Neuausrichtung als Versuch wahrnehmen, Kirche und Gemeinde neu zu denken. Ich hoffe, dass wir genügend Kandidaten finden und viele Menschen sich an den Wahlen beteiligen, „weil es uns alle angeht“, was Kirche tut.

Interview: Hubert Mathes

AUF DEM WEG DER ERNEUERUNG

■ Vor sechs Jahren hat das Bistum Speyer unter der Überschrift „Gemeindepastoral 2015“ einen grundlegenden Erneuerungsprozess begonnen. Er war auf mehrere Jahre hin angelegt. Das Ziel: Neue Perspektiven für die Seelsorge verbunden mit neuen Pfarreistrukturen.

Am 1. Januar 2016 werden die Neuerungen umgesetzt. Sie wurden ab 2009 entwickelt, in Arbeitsgruppen beraten und praktisch getestet. Dazu wurden vier Projektpfarreien eingerichtet: in Germersheim, Homburg, Kaiserslautern und Queiders-

bach. Die Erfahrungen dieser „Praxistester“ flossen in die weitere Entwicklung ein. Der Erneuerungsprozess war vom Start weg an als Dialog angelegt. In drei Veranstaltungstouren in den Jahren 2010, 2013 und 2015 trafen die Bistumsverantwortlichen zu Gesprächen mit Vertretern der bisherigen 364 Pfarreien zusammen. Insgesamt sechs Diözesane Foren diskutierten bisher über die anstehenden Veränderungen. Den Foren gehörten rund 150 Mitglieder an – Seelsorgerinnen und Seelsorger, kirchliche Vereine und Verbände, Vertreter der Pfarreien sowie Mitarbeiter des Bistums.

Am Ende des Prozesses steht nun ein rund 150-seitiges Seelsorgekonzept mit grundlegenden Überlegungen, Empfehlungen und Richtlinien für Pfarreien, Seelsorger und die Bistumsverwaltung. Das Konzept nimmt die Veränderungen in Gesellschaft und Kirche

als Herausforderung an. Es soll Arbeitsgrundlage für die nächsten Jahre sein. Das Papier trägt als Titel „Der Geist ist es, der lebendig macht“ ein Zitat aus der Bibel. Die Kirche ist unterwegs mit den Menschen, Gott treibt sie dazu an.



Weitere Infos

zum Konzept gibt es in einer kleinen Broschüre (Bild), die man unter der Telefonnummer 06232/102-209 oder per E-Mail an info@bistum-speyer.de kostenfrei anfordern kann.

AUF DEN PILGERPFADEN DES LEBENS

■ **Sind Sie schon einmal gepilgert? Vielleicht sogar auf dem Jakobsweg bis Santiago de Compostela? Spätestens mit Hape Kerkelings „Ich bin dann mal weg“ ist das Pilgerziel des Mittelalters bei uns allgemein bekannt. Pilgerziele und Pilgerwege gibt es auch in der Pfalz und der Saarpfalz.**

Wer nicht gleich Zeit und Lust für eine Sechs-Wochen-Pilgerfahrt nach Spanien hat, für den ist vielleicht das Samstagspilgern etwas. Das Bistum Speyer macht solche Angebote – für Männer, für Singles oder für Paare – auf mehreren Routen durch die Pfalz. „Beim Reisen, Pilgern und Wallfahren geht es um grundlegende Erfahrungen: Aufbrechen, Neues entdecken wollen, Altes hinter sich lassen, Strapazen bestehen, Ungewohntes und Wunderbares erleben, das Staunen wieder entdecken, als ein Anderer heimkehren.“ So beschreibt es Franz Vogelgesang. Er ist Domkapitular in Speyer, für Seelsorge-Angebote des Bistums verantwortlich und – selbst begeisterter Pilger. Zu Vogelgesangs Bereich gehört das „Pilgerbüro Speyer“, das spirituelle Reisen, Pilger- und Studienfahrten etwa nach Rom oder Israel organisiert.

Pilgern liegt im Trend. Groß ist das Interesse auch an Gottesdiensten im Grünen. Die gibt es in der warmen Jahreszeit etwa an der Annakapelle in Burrweiler, beim südpfälzischen Kolmerberg, auf



Nightfever: Kirche im Kerzenschein.

dem Roxheimer Altrhein oder hoch oben auf dem Donnersberg-Gipfel. Gottesdienste sollen Menschen ansprechen und ihr Leben miteinander verbinden, wie etwa die jährliche Feier für Ehejubilare im Speyerer Dom. Ein Erlebnis – Hochzeitswalzer auf dem Domplatz inklusive.

Den Dom in Speyer (und andere große Kirchen in den Städten) tauchen die „Nightfever“-Abende in ein besonderes Licht: Mehrmals im Jahr finden sie statt. Eine eindrucksvolle Atmosphäre schaffen unzählige Kerzen, abwechselnd Stille, leise Musik oder Gesang. Musik spricht Menschen in besonderer Weise an. Eine gute musikalische Gestaltung von Gottesdiensten und Kirchenkonzerten ist dem Bistum daher ein Anliegen. Diözesankirchenmusikdirektor Markus Eichenlaub ist für diesen Bereich bistumsweit verantwortlich: „Gute Musik bringt die Seele zum Klingen. Das gilt fürs Zuhören und noch viel stärker beim aktiven Mitwirken“, wirbt Markus Eichenlaub für die kirchenmusikalische Arbeit zwischen Rhein und Saar.

Seelsorge ganz anders, an ungewohntem Ort: Das bietet die Kirche mitten in Ludwigshafen. Dort gibt es den „Licht.punkt“ beim S-Bahnhof Mitte. „Das ist ein Angebot für alle, die auf der Suche nach Beratung, Orientierung und Seelsorge sind. Unsere Türen stehen allen Interessierten offen; der Aufenthalt ist geprägt vom Vorübergehen, auch wenn Besucher gerne wiederholt kommen“, beschreibt Leiter Joachim Lauer den „Licht.punkt“. Besonders im Blick seien Menschen, die keine Anbindung an eine Gemeinde suchen. Für sie und ihre Lebensfragen hält das Bistum noch viele weitere Angebote bereit – Seelsorgerinnen und Seelsorger sind etwa in Kliniken für Kranke da, begleiten Trauernde, gestalten Veranstaltungen für Senioren, Alleinstehende und andere. Hubert Mathes

GOTT & DIE WELT BILDUNG PLUS

■ **„Bunt & lebendig. Gott und die Welt.“ So überschreibt die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) mit ihren Büro-Standorten in Speyer und St. Ingbert ihr Programm.**

„Singlesein links und rechts vom Rhein“, „Franziskus und die Zukunft der Kirche“, „Meditation in Wort und Klang“, „Flüchtlinge bei uns“, „Interreligiöses Gespräch“, „Die Idee hinter Tauschringen“, „Enzyklika fordert globale Ökologie“, „Selbstbestimmtes Sterben“, „Kirche sucht Kunst“, „Theologie im Fernkurs“, „Wanderungen im Schwarzwald“, Bergexerziten im marokkanischen Atlasgebirge.“

Das sind nur einige der Themen, Veranstaltungen und Angebote, mit denen die Katholische Erwachsenenbildung in Pfarreien, Verbänden und auf Bistumsebene ausdrücklich auch „Menschen jenseits der Kirchentüren“ einlädt, wie Thomas Sartingen, Leiter der KEB im Bistum Speyer, betont. „Wir stellen uns im kritischen Dialog den aktuellen Herausforderungen in Politik, Wirtschaft, Kultur und Kirche“, ergänzt er. Und Sartingen verweist darauf, dass gleichzeitig die Menschen mit ihren Sehnsüchten, Sinn- und Glaubensfragen „ganz nah“ im Blick sind.

t-m

GUTES LEBEN FÜR ALLE!

■ **Christoph Fuhrbach ist als Radsportler in der Szene weit über die Pfalz hinaus bekannt. Sein Markenzeichen, sei es bei der Dolomitenrundfahrt oder beim Höhenmeter radeln für den Weltrekord, sind die Sandalen, in denen er beim Wettkampf antritt.**

Seit Kurzem hat er noch ein Markenzeichen: Ein grün-weißes Trikot mit dem Schriftzug „Gutes Leben. Für alle!“ Der 44-jährige Sportler verbindet so, was ihn umtreibt – das Hobby Radfahren und den Beruf. Der Theologe ist beim Bistum Speyer als Referent für weltkirchliche Fragen tätig. „Gutes Leben. Für alle!“, das ist der Titel einer Kampagne, mit der die Kirche für einen gerechteren Lebensstil wirbt.

Es geht, sagt Christoph Fuhrbach, darum, „wie wir leben wollen und was das für andere bedeutet“. In Deutschland lebten wir gut, allerdings auf Kosten anderer, vor allem der Menschen in den Ländern Afrikas, Lateinamerikas und Asiens, sagt der Theologe. „Wenn wir anders leben, nicht schlechter, dann ginge es anderen (auch) besser.“ Den „griechischen Verzicht auf irgendwas“ will Fuhrbach aber nicht predigen. „Uns geht es mit der Kampa-

gne darum, einen Versuch zu starten zu einem anderen Lebensstil. Das soll Spaß und Freude machen.“ Daher ist „Gutes Leben. Für alle!“ ganz praktisch und kreativ angelegt. Gesucht werden bis Jahresende Ideen und Experimente für mehr Nachhaltigkeit und globale Gerechtigkeit.

Mit zahlreichen Aktionen wurde zwischen Rhein und Saar bereits experimentiert. Christoph Fuhrbach nennt beispielhaft das „Faire Gemeindefest“, eine Idee aus Bad Dürkheim, die vielerorts nachgeahmt wurde, und das Pirmasenser „Repair-Café“, das aufs Reparieren altbrauchbarer Dinge statt auf Neukauf setzt. Fuhrbach: „Immer mehr Konsum macht letztlich weder reicher noch glücklicher. Etwas Sinnvolles für andere Menschen zu tun, das macht wirklich reich.“ Hubert Mathes



Foto: Privat

SO VIEL ÖKUMENE WIE MÖGLICH

■ In Mundenheim, Oggersheim und in anderen Stadtteilen arbeiten die Christen ökumenisch zusammen, um hier lebende Flüchtlinge willkommen zu heißen und sie in ihrem Alltag zu unterstützen. Ideen, wie dies geschehen kann, werden in gemeinsamen Treffen abgestimmt und realisiert.

In der Gartenstadt ist es seit vielen Jahren gute Tradition, dass an Pfingstmontag gemeinsam Gottesdienst gefeiert wird – ebenso in der Marienkirche, wo die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zu einem gemeinsamen Gottesdienst einlädt. Auch in der Pfingstweide gibt es eine Reihe von ökumenischen Gottesdiensten: Adventsandacht, Jahresschluss, gemeinsames Totengedenken, Gottesdienst zur Pfingstweide-Kerwe – und außerdem das ökumenische Projekt der Pfingstweide-Zeitung. Die Endredaktion läuft über das protestantische Pfarrbüro, von katholischer Seite ist unter anderem Primoz Lorencak vertreten, der PGR-Vorsitzende von St. Albert, der auch wieder für den Pfarreirat kandidiert.



Foto: Deiters

Das sind nur einige Beispiele für Ökumene in der Stadt. Aber es sollen noch mehr kommen: An Pfingstdienstag haben das katholische und das protestantische Dekanat eine ökumenische Rahmenvereinbarung unterzeichnet und an Ver-

treter aller Pfarreien verteilt. Für Dekan Alban Meißner ist der zentrale Satz darin, dass man sich künftig nicht mehr rechtfertigen muss für das, was man ökumenisch tut, sondern für das, was man nicht gemeinsam tue. *Brigitte Deiters*

„WIE WÜNSCHT SICH WOHL JESUS CHRISTUS UNSERE PFARREI?“

■ „Die Menschen motivieren, dass Kirche auch heute attraktiv ist, und sich den Herausforderungen der Zeit stellen.“ Das ist ein Grund dafür, dass die künftigen Großpfarreien ein pastorales Konzept erstellen.

Die Analyse aus zahlreichen Daten, Fakten und Besonderheiten des Gebiets soll Grundlage sein für Schwerpunktsetzungen durch die neuen Gremien.

Der Prozess von Datenerhebung zur Sozialraumanalyse bis zur Verabschiedung des Konzepts soll etwa zwei Jahre dauern. In der künftigen Pfarrei Heilige

St. Petrus und Paulus in der Innenstadt, der südlichen Innenstadt und Mundenheim wurden die Daten bereits erhoben; im November sollen sie bei einem Rätetag den neuen Gremienmitgliedern vorgestellt werden, die dann eine Vision auf Grund von Fragen wie: „Wie wünscht sich wohl Jesus Christus unsere Pfarrei? Was ist unser Auftrag? Wo sollten wir am Reich Gottes mitarbeiten? ...“ entwickeln.

**„DIE MENSCHEN
MOTIVIEREN,
DASS KIRCHE
AUCH HEUTE
ATTRAKTIV IST.“**

Marita Seegers

Oder konkret: „Welche Menschen leben in unserem Pfarrgebiet, was brauchen sie, und wie können wir mit ihnen in Kontakt kommen?“ – So umschreibt Marita Seegers die grundlegenden Fragen. Sie war Mitglied im Analyseteam, das sich aus Vertretern aus allen vier Gemeinden zusammensetzte, und kandidiert für den künftigen Pfarreirat. Sie hofft darauf, dass die Entwicklung des Konzepts dazu beiträgt, dass die Menschen als „Pfarrei in Gemeinden“ zusammenwachsen.

Den Prozess der Datenerhebung fand sie spannend, aber auch anspruchsvoll und aufwendig. Das Team griff dazu auf zahlreiche Statistiken zurück, musste selbst detailliert auf die Suche gehen und die Vielzahl an Daten schließlich übersichtlich präsentieren – von der sozialen Situation über Religionszugehörigkeit, Lebensphase, Zahl der Taufen, Erstkommunion, Eheschließungen, Kirchenein- und -austritte bis hin zur Auflistung von kirchlichen Einrichtungen oder größeren Arbeitgebern.

Zahlreiche Daten hat das Caritaszentrum beige-steuert. Demnächst wird es dort einen neuen Mitarbeiter für Gemeindacaritas geben. Zentrumsleiterin Birgit Andreas hofft, dass sich in allen künftigen Großpfarreien mindestens ein Ansprechpartner findet als Bindeglied zwischen Pfarrei und Caritas. Dann hat sich der hohe Aufwand, der mit der Sozialraumanalyse verbunden ist, gelohnt.

Pfarrer Alban Meißner ist überzeugt, dass sich durch die Analyse und die Erarbeitung eines pastoralen Konzepts in den einzelnen Gemeinden Schwerpunkte entwickeln werden. Welche das sein werden, dazu hält er sich bedeckt: „Das Analyseteam hat die Daten erhoben, die Aufgabe der neuen Räte wird es sein, daraus Schlussfolgerungen zu ziehen“, betont er. *Brigitte Deiters*



Foto: Heiß

WEIL ES MICH ANGEHT!

ECHT? WARUM EIGENTLICH?

■ Warum stellen sich Gemeindemitglieder zur Wahl – und warum soll man überhaupt wählen? Wir haben nachgefragt.



Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann und **Maria Faßnacht**, Vorsitzende des Diözesan-Katholikenrats, rufen gemeinsam zur Beteiligung an

der Wahl auf: „Jetzt ist die Basis gefragt.“ Maria Faßnacht: „Das Motto trifft die Sache genau. Engagement und Mitverantwortung der Laien in den Pfarreien und Gemeinden sind unerlässlich.“ Bischof Wiesemann: „Mit Recht können wir sagen, dass diese Wahl historisch ist und alle angeht. Pfarrei ist und bleibt ein unverzichtbarer Ort von Kirche.“



Michael Alter

(44 Jahre, zwei Kinder, Kandidat für den **Pfarreirat**): „Mir ist die Kirche vor Ort von Bedeutung, hier sehe ich die Möglichkeit etwas zu bewirken und zu bewegen. Dabei sind Kinder, Jugendliche und

Familien wichtig, denn sie sind die Zukunft unserer Kirche. Mein Ziel in den kommenden vier Jahren ist es auch, Kirche bei aktuellen gesellschaftlichen Themen und Ereignissen auf Pfarrei- und Gemeindeebene präsenter und aktiver werden zu lassen.“



Sabine Nitsch

(57 Jahre, zwei erwachsene Kinder, Kandidatin für Pfarreirat und **Gemeindeausschuss**): „Seit 2003 bin ich Mitglied im Pfarrgemeinderat von Christ König, bin im Leitungsteam für die Erstkommunionvorbereitung und führe im Team Kinderwortgottesdienste durch. Ich möchte mich auch weiterhin engagieren, um ein aktives Gemeindeleben mit aufrechtzuerhalten. Ich bin gespannt auf die nächsten vier Jahre und wie wir drei Gemeinden als Pfarrei zusammenwachsen. Im Pfarreirat werden die pastoralen Schwerpunkte festgelegt. Da möchte ich mitreden können, denn bei der Umsetzung in der Gemeinde muss man sich damit wohlfühlen können. Im Gemeindeausschuss werde ich mich sicher wieder im katechetischen Bereich engagieren und ansonsten abwarten, wo ich mich einbringen kann.“

„MIT DER GEMEINDEPASTORAL 2015 FANGEN WIR GANZ NEU AN“

Dekan Alban Meißner



Dekan Alban Meißner:

„Mit der Gemeindepastoral 2015 fangen wir ganz neu an. Die Arbeit, die vor den Gremien, aber auch vor allen Gemeindemitgliedern liegt, baut nicht mehr auf Traditionen auf, sondern auf ganz neuen Herausforderungen und neuen Impulsen. Ein „Weitermachen“ wie bisher geht nicht mehr. An die Stelle der früheren Gemeinden tritt ein neues Gesamtgebilde; damit muss ich als Hauptamtlicher und Sie als Gemeindemitglieder etwas Neues machen. Das ist reizvoll. Statt einen Aufgabenkatalog abzuarbeiten stellen wir uns heute ganz neu die Frage: Was braucht die Pfarrei, und was macht uns aus? Ich bitte Sie und ermutige Sie dazu, sich daran zu beteiligen – zunächst einmal durch Ihre Wahl, mit der Sie den Kandidaten Ihr Vertrauen schenken und zeigen, dass Sie deren Engagement achten.“



Dieter Lebert

(77 Jahre, Rentner, Kandidat für den **Verwaltungsrat**): „Für mich ist es auf jeden Fall spannend, im Gemeindeausschuss Ideen einzubringen und auch umzusetzen, zumal dieser Ausschuss den Laien größere Gestaltungsfreiheit einräumen soll. Darauf hoffe ich, denn nur dann sehe ich für mein Engagement einen Sinn. Auch im Wirtschaftsausschuss hatten wir in den letzten vier Jahren viele Probleme zu bewältigen. Auch für dieses Gremium habe ich mich entschlossen zu kandidieren. Es erscheint mir wichtig, dass eine gute Mischung aus der Erfahrung Älterer und der Spontaneität und Dynamik junger Leute zusammen kommt. Nur so hat die Kirche für morgen eine Chance.“



Angela Litzenberger

(38 Jahre, vier Kinder, **Wählerin**): „Ich halte es für notwendig, dass man sich aktiv oder passiv an der Pfarrgemeinderatswahl beteiligt und vor allem sein Engagement einbringt. Arbeit wartet genug auf die neuen Gremien: In einer Zeit, in der wir vielfältige Formen der Gewalt an allen Orten der Welt erfahren, wo die Folgen der Gewalt uns in Flüchtlingsströmen näher kommen – hat die Kirche eine immense Aufgabe: durch Wort und Tat die Frohe Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes zu jedem Menschen zu verkündigen. Nur wo die Kirche diesem ihrem ureigenen Auftrag gerecht wird und nicht um sich selbst kreist, wird man sie auch in Zukunft noch hören. Auch der Schritt des Zusammenwachsens der Gemeinden ist unausweichlich: nicht als Selbstzweck, sondern als Folge der Marginalisierung des Christentums in unserer Gesellschaft heute. Wenn das Christentum eine Chance haben soll, dann muss man die Glutreste unter der Asche, die es noch gibt, zusammenlegen, damit daraus wieder ein Feuer werden kann. Zwar findet das Leben aus dem Evangelium in der Familie, der Nachbarschaft oder in den sozialen Einrichtungen statt. Wo dies ausbleibt, ist auch eine Zusammenlegung von Gemeinden sinnlos. Der gelebte Glaube braucht beides: Zentralen zum „Auftanken“ – hier ist zum Beispiel an gut gestaltete Gottesdienste zu denken –, und das konkrete Leben an der Basis.“

Testen Sie das neue Pilger-Magazin gratis!

Für alle, die eine tiefe Sehnsucht nach Ruhe, Einkehr und Sinnfindung in einer schnelllebigen Zeit haben.



Magazin für bewusstes Leben
der pilger

☐ Ja, ich möchte das Pilger-Magazin, für die nächsten 2 Ausgaben kostenlos testen.

☐ Ja, ich möchte das Pilger-Magazin, für 12 Monate zu monatlich 2,80 Euro inkl. MwSt. und Zustellgebühr im Inland lesen.*

Vorname: _____
Nachname: _____
Straße: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____
E-Mail: _____



Unterschrift des Bestellers

Bitte schneiden Sie den ausgefüllten Bestell-Coupon aus, kleben diesen auf eine frankierte Postkarte und senden Sie diese an: **Peregrinus GmbH • Postfach 2420 • 67334 Speyer**. Gerne nehmen wir Ihre Bestellung auch telefonisch unter **06232.31830** oder via email an **info@der-pilger.de** entgegen.

* Widerrufsrecht: Sie haben das Recht, binnen vierzehn Tagen ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag bei der Peregrinus GmbH, Postfach 2420, 67334 Speyer schriftlich zu widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt der Poststempel.

☐ Ja, ich möchte von weiteren Vorteilen profitieren. Ich bin daher einverstanden, dass mich die Peregrinus GmbH zu Medienangeboten per E-Mail, Brief oder Telefon informiert. Zu diesem Zweck dürfen meine Daten gespeichert werden, aber nicht an Dritte weitergegeben werden. Ich kann dieser Zustimmung jederzeit beim Verlag widersprechen.